

Rede

der Bundesministerin für Familie, Senioren Frauen und Jugend

Manuela Schwesig

bei der Bund-Länder-Konferenz „Frühe Bildung lohnt sich“

Berlin, 5. November 2015

Dauer: 15 Minuten

Es gilt das gesprochene Wort

I.

Vor einem Jahr haben wir uns zur ersten Bund-Länder-Konferenz „Frühe Bildung weiterentwickeln“ getroffen.

Der Bund und die Länder mit enger Beteiligung der kommunalen Spitzenverbände.

Mit einem Communiqué haben wir einen gemeinsamen Prozess zur Sicherung und Weiterentwicklung der Qualität in Kindertageseinrichtungen und der Kindertagespflege gestartet.

Mit der heutigen Konferenz gehen wir einen großen Schritt weiter.

Wir verbreitern die Basis des Qualitätsprozesses.

Wir haben die Wirtschaft und die Gewerkschaften dafür gewonnen.

Wir machen gemeinsam deutlich, was frühe Bildung heute bedeutet:

- Vereinbarkeit von Familie und Beruf für die Eltern,
- Bildung und gutes Aufwachsen für die Kinder,
- motivierte und zufriedene Beschäftigte in der Arbeitswelt,
- Chancengerechtigkeit und Integration für die Gesellschaft.

Dieses gemeinsame Verständnis der Bedeutung von Kinderbetreuung haben wir in einer gemeinsamen Erklärung festgeschrieben.

Wir bekennen uns zu Investitionen in die Kindertagesbetreuung, weil sich frühe Bildung lohnt.

Danke, dass Sie alle bereit sind, diesen Schritt heute zu gehen!

II.

Seine Bedeutung wird noch einmal klarer,
wenn man sich erinnert,
wie Kinderbetreuung vor 30, 40 Jahren aussah.

Die Entscheidung für ein Kind hieß damals, zumindest in
Westdeutschland: Ein Elternteil gibt den Beruf auf.

Meistens war das die Mutter.

Sie blieb als Hausfrau zuhause und war finanziell ihr Leben lang von
ihrem Mann abhängig.

Das ging kaum anders; denn Kindergarten war ein Vormittagsangebot.

Zum Mittagessen kamen die Kinder nach Hause,
die jüngeren Kinder bis zum Alter von drei, vier Jahren gingen sowieso
noch gar nicht in den Kindergarten.

Waren es, so nannte man das damals, „Gastarbeiterkinder“,
hatten viele, bis sie in die Schule kamen, nur wenig Deutsch
gesprochen.

Natürlich gab es auch vor 30, 40 Jahren andere Lebensentwürfe,
und in Ostdeutschland sah es ohnehin anders aus.

Aber das war die Realität im Westen unseres Landes.

III.

Diese Realität hat sich grundlegend verändert.

Seit August 2013 haben wir den Rechtsanspruch auf einen
Betreuungsplatz ab dem vollendeten ersten Lebensjahr.

Die Zahl der Betreuungsplätze hat sich allein seit 2008 fast verdoppelt.

Und auch in Westdeutschland sind mittlerweile mehr als 85 Prozent der Kinder 25 Stunden pro Woche und länger in der Kita.

Damit das klar ist: Eltern erziehen nicht weniger als vor 30, 40 Jahren; die Aufmerksamkeit für Erziehungsfragen ist eher noch gestiegen.

Aber wir wissen aus einer wachsenden Zahl von Studien, dass der frühe und längere Besuch einer Kita gerade beim Spracherwerb und beim sozialen Aufstieg hilft.

Kindertagesbetreuung ist nicht mehr Vormittagsbetreuung für ein paar Stunden.

Sie ist anerkannt als erster Ort der Bildung außerhalb der Familie. Die überwältigende Mehrheit der Menschen ist heute der Ansicht, dass Kinderbetreuung gut ist für die Kinder.

Kinderbetreuung ist Teil der Infrastruktur unseres Landes genauso wie Straßen und Brücken.

So hat es DIHK-Präsident Schweitzer formuliert.

IV.

Was bedeutet das für die Familien?

Wenn es gut läuft, kann das Paar, das sich für ein Kind entscheidet, Beruf und Familie partnerschaftlich aufteilen.

Weil es gute Kinderbetreuungsangebote in der Nähe gibt.

Weil die Arbeitgeber von Mutter und Vater familienfreundlich und flexibel sind.

Das Kind bekommt in der Kita ein gesundes Mittagessen und jede Menge Anregungen.

Und wenn die Eltern zuhause noch kein Deutsch sprechen, lernt ihr Kind es in der Kita und hat es später in der Schule leichter.

Das ist sicherlich noch nicht die Realität, schon gar nicht überall.

Aber wir arbeiten daran.

Und wenn wir von Qualitätsprozess, Arbeitsgruppen, Qualitätszielen und Handlungsfeldern reden, dann steckt hinter all diesen technischen Begriffen genau das:

Wir wollen, dass Kinderbetreuung überall in Deutschland gut ist.
Für die Kinder und für die Eltern.

Das ist unser gemeinsames Ziel.

Auf dem Weg dahin sind wir schon ein gutes Stück vorangekommen.

Bund, Länder und Kommunen haben in den letzten Jahren beim Ausbau der Kindertagesbetreuung viel geleistet.

Aktuell investiert der Bund mit drei Bundesprogrammen in wichtige Aspekte von Qualität.

Ab Januar 2016 fördern wir im Bundesprogramm „KitaPlus“ Konzepte für bedarfsgerechte Betreuungszeiten.

Damit auch Eltern, die im Schichtdienst oder zu ungewöhnlichen Zeiten arbeiten, in Krankenhäusern, bei der Polizei oder im Einzelhandel, die Chance auf Kinderbetreuung und damit auf Vereinbarkeit von Familie und Beruf haben.

Mit einem zweiten Bundesprogramm unterstützen wir die Weiterentwicklung der Kindertagespflege.

Und 2016 beginnt das neue Bundesprogramm „Sprach-Kitas“.

Deutsch zu können, ist der Schlüssel zur Integration und zu einem guten Aufwachsen in unserem Land.

Wir haben viel geschafft beim Ausbau der Kinderbetreuung und auch bei der Qualität.

Kinderbetreuung ist gut in unserem Land.

Aber wir wissen auch alle: Bis Kinderbetreuung wirklich für alle Kinder und Familien in Deutschland gut ist, ist noch viel zu tun.

Wir diskutieren über Gruppengrößen und mehr Sprachförderung.

Wir haben in diesem Jahr erlebt, wie Erzieherinnen und Erzieher dafür gekämpft haben, dass sich die Aufwertung der frühen Bildung auch in ihrer Bezahlung niederschlägt.

Wir stellen fest, dass alle Länder sich für frühe Bildung engagieren, aber mit unterschiedlichen Schwerpunkten.

Deshalb fragen wir uns gemeinsam, wie trotz unterschiedlicher Herangehensweisen gleiche Qualität sichergestellt werden kann.

Uns ist allen klar, dass dafür Investitionen nötig sind.

Ich sehe den Bund dabei weiter in der Verantwortung.

V.

Gerade in diesen Tagen setze ich mich in den Haushaltsverhandlungen dafür ein, das Programm „Sprach-Kitas“ aufzustocken.

Denn durch die hohe Zahl an Flüchtlingen hat der Qualitätsprozess eine neue Wendung bekommen.

Wir rechnen damit, dass allein in diesem Jahr weit mehr als 100.000 Kinder im Kita-Alter als Flüchtlinge nach Deutschland kommen, von denen zigtausende einen Platz in Anspruch nehmen.

Viele Flüchtlingskinder sind traumatisiert, die meisten können kein Deutsch.

Für die Kitas ist das eine riesengroße Herausforderung.

Trotzdem sage ich: Je mehr Flüchtlingskinder schnell in die Kita kommen, desto besser.

Bund, Länder und Kommunen haben sich deshalb entschieden, auch die Integration von Flüchtlingskindern in die Agenda des Qualitätsprozesses aufzunehmen.

Und ich habe mich dafür eingesetzt, dass die Mittel, die durch den Wegfall des Betreuungsgeldes im Bundeshaushalt frei werden, weiter den Familien und Kindern zugutekommen.

Der Bund nutzt diese Mittel, um Länder und Kommunen bei der Verbesserung der Kinderbetreuung zu unterstützen.

Das hilft Flüchtlingskindern, aber nicht nur ihnen:

Investitionen in frühe Bildung kommen allen Kindern zugute.

VI.

Wir haben Unternehmen in diesem Jahr gefragt,
warum sich Kinderbetreuung aus ihrer Sicht lohnt.

66 Prozent finden Kinderbetreuung wichtig,
weil sie einen schnelleren Wiedereinstieg der Beschäftigten nach der
Elternzeit ermöglicht.

64 Prozent der Unternehmen stellen fest,

dass Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die ihre Kinder in guter Kinderbetreuung wissen, motivierter und zufriedener sind.

Die Hälfte nimmt einen Wettbewerbsvorteil in der Konkurrenz um Fachkräfte wahr.

Und 54 Prozent sehen die Bedeutung von Kinderbetreuung für Chancengleichheit unabhängig von der Herkunft eines Kindes.

Die Gewinnung von Fachkräften,

ihre Bindung durch familienfreundliche Arbeitsbedingungen,
ihre Zufriedenheit
und schließlich das Umfeld einer sozialen Marktwirtschaft,
in der alle Kinder gleiche Chancen haben:

Das sind die Argumente,
mit denen sich Unternehmen für Kinderbetreuung aussprechen.

Immerhin ein Drittel der Unternehmen leistet auch ganz konkret
Hilfestellung:

- durch finanzielle Zuschüsse für die Kinderbetreuung der Beschäftigten,
- durch eigene Angebote der Ferien- oder Notfallbetreuung,
- durch Belegplätze in Kinderbetreuungseinrichtungen
- oder durch betriebseigene Kinderbetreuung.

Wir unterstützen engagierte Unternehmen mit dem Programm „Betriebliche Kinderbetreuung“.

Arbeitgeber erhalten bis zu zwei Jahre lang einen Zuschuss zu den Betriebskosten neu geschaffener Betreuungsplätze für Kinder von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

Ein Beispiel aus diesem Programm ist ein Spielwaren- und Spielmöbelhersteller.

Dort gibt es, 200 Meter vom Firmengelände entfernt, eine Betriebskita mit mittlerweile 38 Plätzen.

Im Laufe der Jahre sind immer wieder neue Plätze entstanden, weil der Bedarf im Unternehmen größer wurde.

Es gibt keine Schließzeiten in den Ferien,
und wenn die Arbeit es erfordert,
reicht ein kurzer Anruf des Mitarbeiters oder der Mitarbeiterinnen nach
nebenan, um die Betreuungszeiten zu ändern.

85 Prozent der Betreuungskosten übernimmt das Unternehmen.

Man kann es aber auch anders lösen, nämlich durch Zusammenarbeit.

In Osnabrück bieten 24 Unternehmen und Einrichtungen gemeinsam eine Notfallbetreuung an.

Bis zu acht Stunden am Tag, bis zu drei Tage am Stück und kostenfrei für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der beteiligten Unternehmen.

Der Rahmen dafür ist das Lokale Bündnis für Familie.

Viele von Ihnen hier im Raum könnten von eigenen Erfahrungen berichten und genauso gute Beispiele beisteuern.

Die guten Initiativen sehen von Betrieb zu Betrieb, von Region zu Region unterschiedlich aus.

In der gemeinsamen Erklärung bekennen sich die Arbeitgeber und die Gewerkschaften zu solchen Initiativen.

Gewerkschaften und Arbeitgeber wollen ausdrücklich das Ziel der Weiterentwicklung der Qualität mit eigenen Maßnahmen unterstützen.

Zum Beispiel durch die kind- und familiengerechte Gestaltung von Arbeitszeiten.

Ich begrüße das sehr und danke Ihnen für Ihr Engagement.

VII.

Es ist das zweite Mal innerhalb von wenigen Wochen, dass sich Bundesregierung, Wirtschaft und Gewerkschaften auf gemeinsame Leitsätze zur Gestaltung einer familienfreundlichen Arbeitswelt verständigen.

Im September haben wir im Memorandum „Familie und Arbeitswelt“ gesagt: Beruf und Familie stehen gleichwertig nebeneinander.

Heute sagen wir: Investitionen in frühe Bildung lohnen sich für Kinder, Eltern, die Wirtschaft und die Gesellschaft.

Ich danke allen,
die die Gemeinsame Erklärung gleich mit unterschreiben.

Wir sprechen dabei bewusst nicht nur von der Bedeutung früher Bildung, sondern von Investitionen.

Denn ohne Investitionen wird es nicht gehen.

Die Gemeinsame Erklärung und die Unterstützung durch Wirtschaft und Gewerkschaften geben uns dabei Rückenwind.

Wir haben gute Argumente,
warum sich diese Investitionen lohnen: für Kinder und Eltern, für
Unternehmen und unsere Gesellschaft.

Weil sie die Bildungs- und Entwicklungschancen von Kindern
verbessern,
weil sie die Vereinbarkeit von Familie und Beruf leichter machen,
weil sie Chancengleichheit und Integration voranbringen.

Wenn sich darüber alle einig sind,
bin ich fest davon überzeugt,
dass unser Qualitätsprozess zum Erfolg führt.

Vielen Dank.